

MARTINA KOPF
Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Der Fußabdruck als Katalysator für Individuation und Beziehung: Patrick Chamoiseaus Roman nach Robinson Crusoe *L'empreinte à Crusocé*

In Daniel Defoes *Robinson Crusoe* ist es ein Fußabdruck am Strand, der den kurze Zeit darauf erscheinenden Freitag ankündigt: „It happen'd one Day about Noon going towards my Boat, I was exceedingly surpriz'd with the Print of a Man's naked Foot on the Shore, which was very plain to be seen in the Sand: I stood like one Thunder-struck, or as if I had seen an Apparition.“ (Defoe 155) Dieses Zeichen menschlicher Präsenz auf der eigentlich einsamen Insel versetzt Defoes Robinson in einen ihn selbst überraschenden Angstzustand:

[T]hat to have seen one of my own Species, would have seem'd to me a Raising me from Death to Life, and the greatest Blessing that Heaven it self, next to the supreme Blessing of Salvation, could bestow; *I say*, that I should now tremble at the very Apprehensions of seeing a Man, and was ready to sink into the Ground at but the Shadow or silent Appearance of a Man's having set his Foot in the Island. (Defoe 157-158)

Diese Defoesche Schlüsselszene, die Robinsons Reaktionen und Reflexionen über die Präsenz eines Anderen verhandelt, macht der martinikanische Autor Patrick Chamoiseau zum Ausgangspunkt für seinen „Roman nach Robinson Crusoe“ *L'empreinte à Crusocé* (2012). Auch hier stößt der Protagonist auf eine

1 Die deutsche Übersetzung von Beate Thill trägt den Titel *Die Spur des Anderen. Roman nach Robinson Crusoe* (2014).

Spur im Sand und reagiert ähnlich wie Defoes Robinson mit ambivalenten Gefühlen:

[J]e finis par y voir...un talon...la courbure d'une voûte plantaire...la répartition caractéristique d'un ensemble d'orteils...et chaque orteil ruait dedans mon entendement comme autant d'alarmes, de haines, de colères, de menaces, le tout pourtant mêlé à la bouffée inexplicable d'un enthousiasme terrifiant: c'était une empreinte d'homme;² (Chamoiseau 2012: 43)

Allerdings wird „der Andere“ in Chamoiseaus Roman nie erscheinen. Der Fußabdruck hingegen entwickelt sich zu einem Motiv mit katalysatorischer Funktion, welches das Selbstverständnis des Insulaners und seine Beziehung zur Insel, ihrer Flora sowie Fauna grundlegend erschüttert und verändert.

Chamoiseau, der 1992 den Prix Goncourt für seinen dritten Roman *Texaco* (1992) erhielt und einige Texte auch auf Kreolisch verfasste, wurde vor allem als Mitbegründer der Créolité-Bewegung bekannt. Gemeinsam mit dem Linguisten Jean Bernabé und dem Schriftsteller Raphaël Confiant gab er 1989 das Manifest *Éloge de la Créolité/Lob der Kreolität* heraus, in dem es den Autoren um die Etablierung einer authentischen antillanischen Literatur und um die Definition karibischer Identität geht. Im Unterschied zu vorausgehenden Konzepten, wie z.B. der Négritude-Bewegung, fokussiert der programmatische Text dezidiert auf kulturelle Mischung. Hierbei geht es den Autoren auch um die Emanzipation von einem vorausgehenden mimetischen Ausdruck, der sich an französischen Werten orientiert. (Vgl. Bernabé, Chamoiseau, Confiant 76-77)

Im Unterschied zu Defoes fiktiver Autobiographie ist *L'empreinte à Crusocé* ein polyperspektivischer Roman mit zwei alternierenden Erzählsträngen. Die orale Erzählung des Schiffbrüchigen wird durch Kapitel im Stil eines traditionellen Berichts mit dem Titel „Tagebuch des Kapitäns“ ergänzt. Erst im letzten Kapitel stellt sich heraus, dass es sich bei dem vermeintlich Schiffbrüchigen um einen schwarzen Afrikaner namens Ogomtemméli handelt, der aus einer adeligen und gelehrten Familie aus dem auf der Hochebene Malis lebenden Volk der Dogon stammt. Der Name des Protagonisten scheint auf einen blinden

2 „[D]ann sah ich endlich...eine Ferse...die Krümmung einer Sohle...die typische Anordnung einer Reihe von Zehen...und jede Zehe läutete in meinem Kopf alle Alarmglocken von Hass, Wut, Bedrohung, das Ganze jedoch vermischt mit dem unbegreiflichen Schwall einer irren Begeisterung – es war der Fußabdruck eines Menschen [...]“ (Chamoiseau 2014: 43)

Stammesältesten der Dogon namens Ogotemmêli zurückzugehen.³ Ogotemmêli unterstützte den Kapitän, den zweiten Erzähler, beim Handel mit schwarzen Sklaven,⁴ ist nach einem Unfall auf dem Schiff allerdings angeblich psychisch gestört. Nachdem der Afrikaner versuchte, die Sklaven auf dem Schiff zu befreien, wurde er vom Kapitän auf der einsamen Insel ausgesetzt. Der Stickerei auf einem ursprünglich dem Kapitän gehörenden Schultergurt folgend bezeichnet sich Ogotemmêli selbst als „Robinson Crusoe“. Diesen Gurt hatte der vermeintliche Schiffbrüchige, der sich nach seiner Entdeckung eines Schiffswracks als solchen betrachtet, bei seiner Ankunft auf der Insel bei sich. So stellt Chamoiseau in seinem Roman *Robinson Crusoes Identität* in Frage: Ist Robinson Crusoe ein westlicher Sklavenhändler oder ein amnesischer Afrikaner? Oder sogar beides? Der Fußabdruck scheint einen Individuationsprozess erst ins Rollen zu bringen: Die drei Kapitel, die Ogotemmêlis monologartigem Bericht gewidmet sind, fokussieren auf seine Entwicklung vom so genannten „Idioten“ über „das kleine Ich“ („la petite personne“) zum „Künstler“. Einerseits gleichen sie einem klassischen Bericht, den der Protagonist an einen „Seigneur“/„Herrn“ adressiert, bei dem es sich vermutlich um den Kapitän mit dem Namen Robinson Crusoe handelt. Andererseits wird in Ogotemmêlis Bericht auf Punkte am Satzende verzichtet, dafür kommen Semikola zum Einsatz, was als „Markierung einer mündlichen kreolischen Erzähltradition“ (Graziadei 428) gedeutet werden könnte. In einem poetologischen Anhang zum Roman, dem sogenannten „*L'atelier de l'empreinte*“ („Aus der Werkstatt“), begründet Chamoiseau diese Wahl allerdings damit, dass der Strichpunkt eine beschleunigende Funktion habe: „Le point-virgule s'est imposé, je ne sais pas pourquoi, peut-être l'idée du flux de conscience, de l'instabilité mentale, de la saisie qui ne raconte pas. Ce n'est pas le point-virgule de Flaubert.“⁵ (Chamoiseau 2012: 239)

Mit seinem „Roman nach Robinson Crusoe“ scheint sich Chamoiseau in eine karibische Tradition einzureihen, die radikal mit Defoes *Robinson Crusoe*

- 3 Der französische Anthropologe Marcel Griaule hat seine Gespräche mit ihm über das Weltbild der Dogon festgehalten. (Vgl. Griaule) Vgl. zum Einfluss Ogotemmêlis auf Chamoiseau als kreolischer Autor: „Frisson. Sentiment. Ogotemmêli, ce vieux sage dogon, terrible chasseur aveugle, traverse mon esprit. Comme toujours, quand je me lance à l'abordage de moi-même, les livres-aimés, les auteurs-aimés, me font des signes.“ (Chamoiseau 1997: 23)
- 4 Tatsächlich war die schwarzafrikanische Elite vom 15. bis 19. Jahrhundert in den transatlantischen Sklavenhandel verwickelt.
- 5 „Der Strichpunkt hat sich mir aufgedrängt, ich weiß nicht weshalb, vielleicht mit der Idee des Bewusstseinsstroms, der Gemütsschwankungen, des sprachlosen Begreifens. Er ist nicht der Strichpunkt Flauberts.“ (Chamoiseau 2014: 252)

bricht, wie z.B. schon der Nobelpreisträger aus Saint Lucia, Derek Walcott, in seinem Stück *Pantomime* (1978), in dem er die Rollen von Fürst und Diener, von Herrscher und Beherrschtem, verdreht.⁶ Chamoiseau, der im jugendlichen Alter Defoes Roman las, beschreibt die Defoesche Poetik kritisch als unzeitgemäß: „Defoe déploie une innocente énergie narrative, il raconte, et ça marche, je lui envie cette innocence d'un autre siècle, on peut la lire, on ne peut plus la faire.“⁷ (Chamoiseau 2012: 279) Konsequenterweise liefert er „eine zivilisations- und kolonialismuskritische Neu-Lektüre des Defoeschen Klassikers“ (Lüsebrink 238). Damit stellt sich die Frage, ob der Terminus „Rewriting“ in diesem Kontext angemessen ist, fokussiert dieser Begriff doch auch auf Reproduktion,⁸ oder ob der französische Begriff „desécriture“ – im Sinne eines zerstörerischen „Zerschreibens“ – das Anliegen des Autors besser beschreibt. Tatsächlich lässt Chamoiseau seinen Protagonisten im Roman über diese Techniken reflektieren: „[D]es livres déjà écrits par d'autres mais que je n'avais qu'à réécrire, à désécrire“⁹ (Chamoiseau 2012: 33).

Vor diesem Hintergrund soll nun auf diese *desécriture* fokussiert und untersucht werden, wie Chamoiseau die Defoesche Fußabdruck-Szene zum Ausgangspunkt erstens für einen Individuationsprozess seines Protagonisten und zweitens für Reflexion über die Formation von Beziehungen, auch mit dem Hintergrund weltweiter Kreolisierung, macht. Der Fußabdruck – so die These – wird damit zu einem Katalysator für Individuation und Beziehung.

Der Fußabdruck als Katalysator: Individuation und Beziehung

Folgt man Jacques Derrida in seinen veröffentlichten Vorlesungen *The Beast and the Sovereign*, versetzt die Spur eines anderen Menschen Robinson Crusoe in eine Krise, da seine Alleinherrschaft über die Insel in Frage gestellt wird:

- 6 Chamoiseau bezieht sich in seinem poetologischen Appendix zu *L'empreinte à Crusoe* nicht nur auf Derek Walcott, sondern auch auf Saint-John Perse. (Vgl. Chamoiseau 2012: 245)
- 7 „Defoe entfaltet eine unschuldige narrative Energie, er erzählt einfach und es funktioniert, ich beneide ihn um diese Unschuld der früheren Jahrhunderte. Man kann das noch lesen, aber nicht mehr so schreiben.“ (Chamoiseau 2014: 249)
- 8 Unter den Begriff werden allerdings neben wörtlicher Wiedergabe des Prätexts auch subversive Verfahren wie Verfremdung oder Verfälschung subsumiert. (Vgl. Osthus 216)
- 9 „Bücher, die schon von anderen geschrieben waren, und die ich nur wiederschreiben, zerschreiben musste.“ (Chamoiseau 2014: 31)

[...] the footprint on the sand of the shore becomes not only a spectral apparition [...] but a paralyzing hallucination, a sign come from heaven, a sign that is menacing as it is promising, uncanny, as diabolical as it is divine: the other man. What terrifies Robinson is the possible trace of the spectral presence of another, another man on the island. (Derrida 46-47)

Während in Defoes Roman der Fußabdruck Freitag ankündigt und Robinson Crusoe durch die Reproduktion kolonialer Strukturen im insularen Mikrokosmos seinen Herrschaftsanspruch durch die Präsenz des Anderen bestätigt, verzichtet Chamoiseau in seinem Roman zwar auf einen Anderen in Form einer Freitag-Figur und damit auf eine durch ein Machtgefälle geprägte koloniale Konstellation auf der Insel, doch verweist der Abdruck in seiner Zeichenhaftigkeit auf die Präsenz des Anderen und stellt damit auch die Souveränität des Inselbewohners in Frage. Zwar stellt sich im zweiten Kapitel heraus, dass der Fußabdruck von Ogomtemméli stammt – eine Idee, die bereits von Defoes Robinson in Betracht gezogen wird¹⁰ –, doch der Andere, der im französischen Original mit einem Großbuchstaben geschrieben wird („l'Autre“) und die Beziehung zu ihm sind stets präsent. Der Großbuchstabe, auf den der Ich-Erzähler Ogomtemméli in seinem Bericht an den „seigneur“ verweist, „juste une précision, seigneur, quand je pensais à lui, à l'Autre, je mettais à présent une majuscule au mot“¹¹ (Chamoiseau 2012: 97), deutet eine Subversion des klassischen Machtverhältnisses an: Durch den demonstrativ gesetzten Großbuchstaben und die gleichzeitige Thematisierung auf fiktionaler Ebene erfährt der Andere eine Aufwertung – auch gegenüber dem klein geschriebenen „seigneur“.

10 „In the middle of these Cogitations, Apprehensions and Reflections, it came into my Thought one Day, that all this might be a mere Chimera of my own; and that this Foot might be the Print of my own Foot, when I came on Shore from my Boat: This cheer'd me up a little too, and I began to persuade my self it was all a Delusion; that it was nothing else but my own Foot, and why might not I come that way from the Boat, as well as I was going that way to the Boat; again, I consider'd also that I could by no Means tell for certain where I had trod, and where I had not; and that if at last that was only the Print of my own Foot, I had play'd the Part of those Fools, who strive to make stories of Spectres, and Apparitions, and then are frightened at them more than any body.“ (Defoe 159)

11 „nur zur Erklärung, Herr, wenn ich an ihn dachte, an den Anderen, hatte das Wort ein großes A...“ (Chamoiseau 2014: 100).

Auch wenn der Andere physisch also nicht erscheint, versetzt die Möglichkeit seiner Präsenz den Protagonisten in Unruhe und sorgt für Veränderungen, die erstens die Entwicklung des Protagonisten und zweitens seine Beziehung zur Insel als Mikrokosmos betreffen, wie er selbst erklärt:

[L]’île n’avait existé que par moi et pour moi; j’avais été ma propre et seule réalité ; lui, cet Autre inattendu, m’avait non seulement explosé avec sa seule empreinte, mais je le découvrais en train de faire exploser l’île tout entière en un vrac d’apparitions ahurissantes.¹² (Chamoiseau 2012: 99)

In seinem poetologischen Anhang erklärt Chamoiseau, dass die Robinson-Situation der „Archetyp der Individuation“ (Chamoiseau 2014: 250) sei. Im Sinne C.G. Jungs ist Individuation als „Selbstverwirklichung“ zu verstehen.¹³ Tatsächlich durchläuft Chamoiseaus Protagonist eine Entwicklung in drei Etappen, nämlich von einem Idioten, der die Insel wie Defoes Robinson dominieren will, zu einem Künstler, der schließlich zu einem philosophischen Autor wird. Diese Individuation wird erst durch den die Präsenz des Anderen suggerierenden Fußabdruck und die darauffolgende Bewusstwerdung des Protagonisten möglich. Wie Ogomtemméli beschreibt, hat der Fußabdruck ihn grundlegend geprägt und wiederum buchstäblich einen „Abdruck“ hinterlassen: „[L]’*impact irradiant de l’empreinte*; elle n’avait pas seulement marqué le sable; elle s’était vraiment fichée en moi, démultipliée dans mes cellules, et m’assaillait d’une marée de possibles-impossibles jusqu’alors insoupçonnables;“¹⁴ (Chamoiseau 2012: 105). Mit diesem Hintergrund offeriert der Titel *L’empreinte à Crusoé* eine Fülle an Mehrdeutigkeit: „Empreinte“ bedeutet nicht nur „Fußabdruck“, sondern

12 „[D]ie Insel hatte nur für mich und durch mich existiert; ich war meine eigene und einzige Realität gewesen; er, jener unerwartete Andere, hatte mich nicht allein mit seinem Fußabdruck zur Explosion gebracht, ich entdeckte auch, wie er die ganze Insel in eine Ansammlung atemberaubender Erscheinungen explodieren ließ.“ (Chamoiseau 2014: 103)

13 „Individuation bedeutet: zum Einzelwesen werden, und, insofern wir unter Individualität unsere innerste, letzte und unvergleichbare Einzigartigkeit verstehen, zum *eigenen Selbst werden*. Man könnte ‚Individuation‘ darum auch als ‚Verselbstung‘ oder als ‚Selbstverwirklichung‘ übersetzen.“ (Jung 56)

14 „[...] von der ausstrahlenden Wirkung des Fußabdrucks; er hatte nicht nur den Sand gezeichnet; er hatte sich wirklich in mir festgesetzt, sich in jeder meiner Zellen vermehrt und überschwemmte mich mit einer Flut des Möglichen-Unmöglichen, das bis dahin unvorstellbar war“ (Chamoiseau 2014: 109).

auch „Druck“. „Empreint(e) de qc“ bedeutet auch „von etwas beeinflusst oder geformt werden“ oder „beeindruckt werden“.

Schließlich findet der Andere Ausdruck in Ogomtemméli selbst, der von der Insel „wiedergeboren“ wird – „*l'île accouchait-là, et m'accouchait aussi*“¹⁵ – und sich in „ein anderes ‚Ich-selbst“ (Chamoiseau 2014: 160) / „l'autre ‚moi-même“ (Chamoiseau 2012: 150) verwandelt, das den Anderen miteinschließt. Aus westlicher Sicht scheint seine Persönlichkeit gespalten zu sein, wenn er in Dialog mit diesem „anderen Ich“ tritt und eine Stimme hört, die aus seinem inneren Selbst aufsteigt und sagt: „*je m'appelle Dimanche*“ (Chamoiseau 2012: 151) / „Ich heiße Sonntag“ (Chamoiseau 2014: 161). Im Unterschied zu Defoes Roman taucht das „andere Ich“ an einem Sonntag und nicht an einem Freitag auf. Erst durch den Anderen scheinen Selbstfokussierung und eine individuelle Entwicklung möglich zu werden. Die Begegnung und die Beziehung zum Anderen, die stellvertretend für verschiedene Formen von Beziehung stehen, werden damit für Chamoiseau zum Ausgangspunkt für Individuation und Individualität: „*Toute individuation pleine mène à ce lieu fondateur. La rencontre.*“¹⁶ (Chamoiseau 2012: 256)

Allerdings ist damit nicht nur die Begegnung mit einem anderen Menschen gemeint. Folgt man Chamoiseau, so lässt sich der Andere nicht vorhersehen, er ist auch nicht vorstellbar: „*L'Autre, en son extrême, c'est l'impensable.*“ (Chamoiseau 2012: 248) Bevor Chamoiseaus Protagonist den Fußabdruck als seinen eigenen entdeckt und dem „anderen Ich“ begegnet, vermutet er zwei Mal, auf „den Anderen“ in menschlicher Erscheinung zu treffen, allerdings handelt es sich in einem Fall um einen Widder und im anderen Fall um eine Seekuh. Schließlich ist es auch der Fußabdruck, der Ogomtemméli auf seiner zweiten Entwicklungsstufe – als „*petite personne*“ / „das kleine Ich“ – eine animistische und integrierende Perspektive auf die Insel eröffnet. Der Kampf gegen die Natur und ihre Domestizierung, wie sie Defoe in seinem Roman beschreibt, wandelt sich bei Chamoiseau in ein idealisiertes ökologisches Zusammenleben von Mensch, Flora und Fauna: „*[J]’entretenais avec chaque arbre, chaque espèce, chaque bestiole, de même qu’avec les lieux fermés ou les vastes paysages des rapports dont l’évidente continuité restait indéfinissable,*“¹⁷ (Chamoiseau 2012: 163).

15 „*hier gebar die Insel, und sie gebar auch mich...*“ (Chamoiseau 2014:141).

16 „Jede entwickelte Individualität führt zu dem Ort, in dem alles begründet ist. Die Begegnung.“ (Chamoiseau 2014: 269)

17 „Ich unterhielt mit jedem Baum, jeder Art Getier, ebenso mit den geschlossenen Orten und den weiten Landschaften Beziehungen, die offenkundig dauerhaft waren und doch unbestimmbar blieben.“ (Chamoiseau 2014: 173-174)

Anders als Defoes Robinson verschmilzt Chamoiseaus Protagonist mit der Natur, wird ein Teil von ihr. In seinem „animistischen Fieber“ (Chamoiseau 2014: 117) nimmt der Protagonist jedes Wesen auf der Insel als gleichwertigen Teil des Ganzen wahr. Dieses neue Zusammenleben von Mensch, Tier und Natur gipfelt in einer Szene, in der sich der Protagonist buchstäblich mit einer Horde von Schildkröten paart. Spätestens hier ist eine weitere Inspirationsquelle für Chamoiseaus Roman zu nennen, nämlich Michel Tourniers Roman *Vendredi ou les limbes du Pacifique* (1967), in dem die Beziehung zwischen Herr und Sklave umgekehrt wird. Freitag setzt Robinsons zivilisatorisch-kapitalistischen Vorstellungen ein Ende und führt ihn dagegen in das „wilde Leben“ der Insel ein. Was die Schildkrötenszene betrifft, hat sich Chamoiseau offensichtlich von einer ähnlichen Szene in Tourniers Roman inspirieren lassen, in der sich Robinson in einem Loch mit der Erde vereint. In seinem poetologischen Appendix notiert Chamoiseau: „Le Robinson de Defoe se civilise, et civilise. Le Robinson de Michel Tournier s’humanise, et humanise. On ne peut que poursuivre l’humanisation.“¹⁸ (Chamoiseau 2012: 237) Der Fußabdruck in Chamoiseaus Roman wirkt somit auch insofern als Katalysator, als er eine Abkehr von kolonialen und imperialen Bestrebungen und eine Hinwendung zur Humanisierung initiiert. Die Einsamkeit des Protagonisten auf der Insel bedeutet nicht nur eine Befreiung aus dem „Korsett der Gemeinschaften, Kulturen und Zivilisationen“ (Chamoiseau 2014: 260), für Chamoiseau sind Einsamkeit und Individuation vielmehr Voraussetzungen für neue und gelungenere soziale Beziehungen ohne einen durch Kapitalismus beförderten Egoismus: „C’est la plénitude individuelle qui ouvre aux solidarités les plus larges et les plus neuves. C’est la plénitude individuelle qui ouvre à Relation.“¹⁹ (Chamoiseau 2012: 247) Diese wechselseitige Beeinflussung und gegenseitige Abhängigkeit von Individuum und dem Anderen, aber auch von Individuation und Beziehung, beschreibt Chamoiseau in *Écrire en pays dominé* im Kontext von Kreolisierung:

L’Autre me change et je le change. Son contact m’anime et je l’anime.
Et ces déboîtements nous offrent des angles de survie, et nous descellent
et nous amplifient. Chaque Autre devient une composante de moi tout

18 „Defoes Robinson zivilisiert sich, indem er die Insel zivilisiert. Michel Tourniers Robinson humanisiert sich, indem er die Insel humanisiert. Nur die Humanisierung wäre fortzusetzen.“ (Chamoiseau 2014: 249)

19 „In der Tat ist es die voll entfaltete Individualität, die für eine erweiterte und neue Solidarität offen sein lässt. Die Fülle der Individualität macht offen für die Beziehung.“ (Chamoiseau 2014: 260)

en restant distinct. Je deviens ce que je suis dans mon appui ouvert sur l'Autre. Et cette relation à l'Autre m'ouvre en cascades d'infinites relations à tous les Autres, une multiplication qui fonde l'unité et la force de chaque individu: Créolisation! Créolité!²⁰ (Chamoiseau 1997: 223)

Ogomtemmélis durch den Fußabdruck auf der Insel ausgelöste Erfahrungen, nämlich Individuation und eine veränderte Beziehung zur Umwelt, werden paradigmatisch für eine durch Globalisierung weltweit zum Einsatz kommende Kreolisierung, verstanden als eine „Explosion“ einer unendlichen Anzahl möglicher Existenzen, die miteinander kommunizieren (vgl. Bataillé, Charrier 124). Der Fußabdruck wird damit nicht nur zum Symbol für Individuation, sondern für alle Möglichkeiten des Unwissenden und der Beziehung (vgl. Constant 127-128).

Vom Fußabdruck auf der Insel zu weltweiter Kreolisierung

L'empreinte à Crusoe kann durchaus als poetische Transformation von Chamoiseaus kulturtheoretischen und poetologischen Gedanken angesehen werden, die er bereits in *Éloge de la Créolité* (1989) gemeinsam mit Raphaël Confiant und Jean Bernabé entwickelt. Die Autoren wurden von Édouard Glissants Konzept eines relationalen kulturellen Ganzen, das die Individualität seiner Teile bewahrt und sie nicht in ein hierarchisches Abhängigkeitsverhältnis stellt, grundlegend beeinflusst. Den aus Anthropologie und Linguistik stammenden Begriff der Kreolisierung entwickelt Glissant unter Rückgriff auf poststrukturelle Ansätze zu einem Kulturkonzept weiter. Da ihm das Konzept der *créolité* zu stark lokal ausgerichtet scheint, spricht er sich für eine weltweite Kreolisierung („*créolisation*“) aus.²¹ Laut Glissant bedeutet Kreolisierung „die wechselseitige Wertschätzung der heterogenen Elemente, die zueinander in Beziehung gesetzt werden.“ (Glissant 2005: 14) Die Begründer des *Créolité*-Manifests kritisieren

20 „Der Andere verändert mich und ich verändere ihn. Der Kontakt zu ihm belebt mich und ich belebe ihn. Und diese Verrenkungen bieten uns Überlebensperspektiven, lockern und erweitern uns. Jeder Andere wird zu einem Bestandteil von mir, während er gleichzeitig unverwechselbar anders bleibt. Ich werde zu dem, der ich bin, durch meinen Bezug zum Anderen. Und diese Beziehung zum Anderen eröffnet eine Kaskade unendlicher Beziehungen zu allen Anderen, eine Multiplikation, die die Einheit und Stärke eines jeden Individuums begründet: Kreolisierung! Créolité!“ (Übersetzung M.K.)

21 Kreolisierung als weltweites Phänomen konstatieren allerdings auch schon die Autoren des *Éloge de la Créolité*. (Vgl. Bernabé, Chamoiseau, Confiant 51)

die durch kapitalistische Globalisierung erzeugte Einheit und sehen sie als Produkt nationalstaatlicher Mentalität, die den Kolonialismus hervorgebracht habe. In direktem Gegensatz zu dieser Seite der Globalisierung plädieren sie hingegen für eine Form, die sich auf Vielfalt stützt. (Vgl. Corcoran 193) Créolité zelebriert nämlich Diversität als Harmonie: „La Créolité est une annihilation de la fausse universalité, du monolinguisme et de la pureté. Se trouve en créolité ce qui s’harmonise au *Divers*“²² (Bernabe, Chamoiseau, Confiant 28).

In *L’empreinte à Crusoe* setzt Chamoiseau diese Idee eines kulturellen harmonischen Miteinanders unter Berücksichtigung von Diversität poetisch um und zeigt darüber hinaus, dass dieses Kulturkonzept mit dem poetischen Verfahren der Intertextualität vergleichbar ist: Chamoiseau inszeniert Ogomtemméli nicht nur als Leser, sondern auch als produktiven Rezipienten der beiden Philosophen Heraklit und Parmenides, der sie als zwei verschiedene, sogar widersprüchliche Stimmen zusammenbringt. Offensichtlich beeinflusst durch den französischen Philosophen Guillaume Pigéard de Gurbert und sein Buch *Contre la philosophie* (2010) konzentriert sich Chamoiseau auf Heraklit als Zukunftsphilosophen, der Instabilität verkörpert, und auf Parmenides als Philosoph des Seins, der wiederum Stabilität symbolisiert. Ogomtemméli findet diese beiden Bücher von Heraklit und Parmenides im Schiffswrack, und da das Buch von Heraklit in schlechtem Zustand ist, kopiert er einige Sätze in das andere, so dass ein zweistimmiger Text entsteht. Dies erinnert nicht nur an die Technik des Palimpsests, wie sie Genette metaphorisch für seine transtextuelle Poetik fruchtbar macht (vgl. Genette), sondern die widersprüchlichen Stimmen innerhalb eines Texts könnten auch als das intratextuelle Verfahren der Dialogizität im polyphonen Roman im Sinne Bachtins beschrieben werden. (Vgl. Bachtin, 213) Vor allem aber spiegelt sich hier die Haltung der Autoren des *Éloge de la Créolité* wider, wenn sie proklamieren: „Nous voulons penser le monde comme une harmonie polyphonique.“²³ (Bernabé, Chamoiseau, Confiant 51)

Für Chamoiseau ist diese „harmonie polyphonique“ also nicht nur ein kulturelles Konzept, sondern spiegelt auch sein Verständnis von Literatur als intertextuellem Verfahren wider. Ogomtemmélis literarisches Projekt stellt eine Art *Mise en abyme* von Chamoiseaus eigenem Projekt dar, nämlich seine produktive Rezeption von Defoes *Robinson Crusoe* im Sinne eines intertextuellen Verfahrens. Allerdings lässt sich *L’empreinte à Crusoe* nicht auf die beiden

22 „Creoleness is an annihilation of false universality, of monolingualism, and of purity. It is in harmony with the *Diversity*“ (Bernabe, Chamoiseau, Confiant 90).

23 „We want to think the world as a polyphonic harmony“ (Bernabe, Chamoiseau, Confiant 111).

Hauptquellen Defoe und Tournier reduzieren, sondern ist als polyphoner Text zu verstehen, der von Autoren mit unterschiedlichem kulturellem Hintergrund wie z.B. Parmenides, Heraklit, Victor Segalen, Édouard Glissant, Frantz Fanon, Blaise Pascal, Friedrich Nietzsche und einer oralen afrikanischen Erzähltradition beeinflusst wird. Schreiben erweist sich damit ebenso als Kreolisierungsprozess.

Darüber hinaus ließe sich das Konzept der Kreolisierung im Hinblick auf *L'empreinte à Crusoé* erstens mit Individuation und zweitens mit Ökologie in Verbindung bringen: Als Entwicklungsroman beleuchtet *L'empreinte à Crusoé* Individuation unter dem Aspekt der Beziehung. Der Kontakt zum Anderen wird zur Bedingung für Individuation, ebenso stellt Individuation eine Voraussetzung für Beziehung dar. Die Beziehung zum Anderen steht dabei paradigmatisch für eine Vielfalt von Beziehungen im Sinne von Kreolisierung, wie Chamoiseau beschreibt: „Et cette relation à l'Autre m'ouvre en cascades d'infinies relations à tous les Autres, une multiplication qui fonde l'unité et la force de chaque individu: Créolisation! Créolité!“²⁴ (Chamoiseau 1997: 223) Diese Beziehung zum Anderen, die wiederum Individuation erst möglich macht („Je deviens ce que je suis dans mon appui ouvert sur l'Autre.“²⁵ (Chamoiseau 1997: 223)), beschränkt sich allerdings nicht auf zwischenmenschliche Interaktionen, sondern bedeutet Kontaktmöglichkeit über die Arten hinaus, im Sinne eines gleichberechtigten Miteinanders, das von hierarchischem Gefälle und Antagonismus befreit ist: „La relation à l'autre (à tout l'autre, dans ses présences animales, végétales, et culturelles, et par conséquent humaines) nous indique la part la plus haute, la plus honorable, la plus enrichissante de nous-mêmes.“²⁶ (Glissant, Chamoiseau 2007: 25) Im Unterschied zu Defoes *Robinson Crusoe* wird die Natur weder als Gefahrenraum inszeniert, noch ist Chamoiseaus Protagonist ein Jäger: „[L]es animaux ne percevaient plus en moi une possible menace; ils m'approchaient dans une claire inconscience, j'étais devenu de même nature que les grands arbres, des mêmes frissons que les herbes coupantes“²⁷ (Chamoiseau 2012: 203). Es gibt also in diesem insularen Ökosystem kein einheitsstiftendes Zentrum

24 „Und diese Beziehung zum Anderen eröffnet eine Kaskade unendlicher Beziehungen zu allen Anderen, eine Multiplikation, die die Einheit und Stärke eines jeden Individuums begründet: Kreolisierung! Créolité!“ (Übersetzung M.K.)

25 „Ich werde zu dem, der ich bin, durch meinen Bezug zum Anderen.“ (Übersetzung M.K.)

26 „Die Beziehung zum Anderen (zu jedem Anderen, in seiner tierischen, pflanzlichen und kulturellen, demnach menschlichen Gegenwart) verweist uns auf den höchsten, ehrenvollsten, bereicherndsten Teil von uns selbst.“ (Übersetzung M.K.)

27 „[D]ie Tiere sahen in mir keine Bedrohung mehr; sie näherten sich in offener Arglosigkeit; ich war nun vom gleichen Wesen wie die großen Bäume, vom gleichen Feuer

mehr. Trotz Diversität scheinen alle Elemente zur Aufnahme von Beziehungen bereit zu sein. Damit entwickelt sich die Insel zu einer Chaos-Welt im Sinne Glissants und wird zum Modell für weltweite Kreolisierung:

Dans la rencontre planétaire des cultures, que nous vivons comme un chaos, il semble que nous n'ayons plus de repères. Partout où nous portons les yeux, c'est la catastrophe et l'agonie. Nous désespérons du chaos-monde. Mais c'est parce que nous essayons encore d'y mesurer un ordre souverain qui voudrait ramener une fois de plus la totalité-monde à une unité réductrice. Ayons la force imaginaire et utopique de concevoir que ce chaos n'est pas le chaos apocalyptique des fins de monde. Le chaos est beau quand on en conçoit tous les éléments comme également nécessaires.²⁸ (Glissant 2006: 71)

Über zwanzig Jahre nach dem Erscheinen des *Éloge de la Créolité* macht Chamoiseau das Konzept der Kreolisierung also für ökosystemische Strukturbedingungen fruchtbar und knüpft damit an aktuelle Fragen des Ökodiskurses an. Die mit Kreolisierung verknüpfte Solidarität meint vor diesem Hintergrund nicht nur eine Solidarität im Hinblick auf Gesellschaft und Kulturen, sondern ebenso in Bezug auf das durch Diversität geprägte Ökosystem (vgl. Chamoiseau 2012 Interview).

Fazit

Wie Gilles Deleuze in seinem Essay *Causes et raisons des îles désertes/ Ursachen und Gründe der einsamen Insel*²⁹ erklärt, reproduziert Defoes Robinson die

wie die Blumen, vom gleichen Schauern wie die schneidenden Gräser“ (Chamoiseau 2014: 216).

- 28 „In der weltweiten Begegnung der Kulturen, die wir als Chaos erleben, scheinen uns die Anhaltspunkte verlorengegangen zu sein. Wo wir auch hinschauen, nur Katastrophen und Agonie. Wir verzweifeln angesichts dieser Chaos-Welt. Aber der Grund dafür ist, dass wir immer noch versuchen, sie an einer souveränen Ordnung zu messen, die ein weiteres Mal danach strebte, das Welt-Ganze zu einer beschränkten Einheit zu führen. Das Chaos ist schön, wenn man alle seine Bestandteile als gleich notwendig erachtet.“ (Glissant 2005: 54)
- 29 Es handelt sich bei dem Essay mit dem Titel *Causes et raisons des îles désertes* um ein Manuskript aus den fünfziger Jahren, das ursprünglich für die Sondernummer einer Zeitschrift vorgesehen war, aber nie veröffentlicht wurde. Der Essay findet sich in dem Band *L'Île déserte et autres textes* (1953-1974).

„alte Welt“ einschließlich Kolonisation, Domestizierung und Protestantismus auf der Insel:

On imagine mal un roman davantage ennuyeux, c'est une tristesse de voir encore des enfants le lire. La vision du monde de Robinson réside exclusivement dans la propriété, jamais on n'a vu de propriétaire si moralisant. La récréation mythique du monde à partir de l'île déserte a fait place à la recomposition de la vie quotidienne bourgeoise à partir d'un capital. Tout est tiré du bateau, rien n'est inventé, tout est appliqué péniblement sur l'île.³⁰ (Deleuze 2002: 15)

Später in seinem Essay stellt Deleuze fest, dass von der verlassenen Insel aus nicht die Schöpfung, sondern die Wiedererschaffung stattfindet, nicht der Anfang, sondern ein Neubeginn. Die Insel ist der Ursprung, aber ein zweiter Ursprung. Hier beginnt alles von Neuem.

Chamoiseaus Protagonist ist allerdings kein Schiffbrüchiger, der – und sei es durch Reproduktion – in die alte Welt zurückkehren will. Die Erfahrung, die vom Fußabdruck ausgeht, ermöglicht ihm nicht nur eine radikale Neuentdeckung der Insel, sondern auch eine Abkehr von kolonialen und imperialen Motiven.³¹ Im Gegensatz zu Defoes Robinson, der von einem zivilisatorischen Impetus geleitet wird, koloniale Strukturen und einen protestantischen Lebensstil im insularen Mikrokosmos reproduziert und die Insel in Besitz nimmt, steht Chamoiseaus amnesischer Protagonist, der nicht die Bibel, sondern die Schriften der griechischen Philosophen Heraklit und Parmenides liest, für einen möglichen Neuanfang mit einem radikalen Verzicht auf hierarchische Strukturen und abendländische Werte. Seine Amnesie lässt sich also nicht nur metaphorisch als eine durch Kolonisierung hervorgerufene Unterdrückung oder sogar Auslöschung von Kultur deuten (vgl. Bataillé, Charrier 121), sondern als

30 „Ein langweiligerer Roman ist kaum vorstellbar; traurig, mit anzusehen, daß Kinder ihn immer noch lesen. Robinsons Weltanschauung beruht ausschließlich auf dem Eigentum, noch nie hat man einen derart moralisierenden Eigentümer gesehen. An die Stelle der mythischen Neuerschaffung der Welt dank der einsamen Insel ist die Wiederherstellung des bürgerlichen Alltags auf der Basis eines Kapitals getreten. Alles wird aus dem Schiff geholt, nichts wird erfunden, alles wird mühselig auf die Insel angewandt.“ (Deleuze 2003: 14)

31 Damian Masłowski betont die präkoloniale Dimension in Chamoiseaus Roman: Im Sinne einer tabula rasa bedeutet die Insel für Chamoiseaus Protagonisten die Befreiung von der europäischen Last. Somit handelt es sich um eine symbolische Rückkehr in einen präkolonialen Zustand. (Vgl. Masłowski)

Ursprungsmoment: „Tout moment de l'origine est un moment de l'amnesie.“³² (Chamoiseau 2012 Interview) Dieser Moment der Neuschöpfung wird durch ein Erdbeben unterstrichen, das die Insel am Ende des zweiten Kapitels erschüttert und die Entwicklung von Ogomtemmêli zu einem so genannten „Künstler“ („artiste) vorzubereiten scheint.

Chamoiseaus Roman stellt einen Prätext zu Defoes Roman dar: Robinson Crusoes Geschichte kann erst einsetzen, nachdem Ogomtemmêlis beendet ist. Nach Ogomtemmêlis Tod strandet der Kapitän auf einer einsamen Insel und die eigentliche Geschichte von Robinson Crusoe beginnt in der letzten Zeile des Kapitänstagebuchs als intertextueller Verweis mit dem ersten Absatz von Defoes *Robinson Crusoe*.³³ Erläuternd heißt es schließlich ganz am Ende des Romans in Kursivdruck: „Ce journal a été retrouvé dans les coffres du capitaine naufragé, marchand de Guinée, qui fut récupéré plus de trente ans plus tard, et qui allait raconter son incroyable aventure sur cette île perdue des Amériques.“³⁴ (Chamoiseau 2012: 245)

Während sich der Fußabdruck in Defoes Roman nur auf den Anderen bezieht, entwickelt er sich in *L'empreinte a Crusoe* zu einem Motiv, das einerseits Ogomtemmêlis Identität verhandelt, denn schließlich handelt es sich um seinen Fußabdruck, andererseits aber das Bewusstsein für den Anderen weckt, Beziehung in all ihrer Vielfalt suggeriert und schließlich Ogomtemmêlis Beziehung zur insularen Umwelt radikal verändert. Buchstäblich „beeindruckt“ vom Fußabdruck wird seine eigene Spur zu Gunsten eines Anderen relativiert. Im Fußabdruck finden Individuum und der Andere also zusammen und treten miteinander in Beziehung. Der Fußabdruck macht Begegnung nicht nur begehrenswert, sondern verweist auf unsere Präsenz in der Welt. (Vgl. Bataillé, Charrier 128) So wird er auch zum Symbol für Kreolisierungsprozesse, nämlich unvorhersehbare Beziehungsformen („l'impensable“), denn folgt man Cha-

32 „Jeder Ursprungsmoment ist ein Moment der Amnesie.“ (Übersetzung M.K.)

33 Es handelt sich hier um die französische Übersetzung von 1765: „Le 30 septembre de l'an 1659, après avoir fait naufrage durant une horrible tempête qui, depuis plusieurs jours, emportait le bâtiment hors de sa route, moi, malheureux Robinson Crusoe, seul échappé de tout l'équipage, que je vis périr devant mes yeux, étant plus mort que vif, je pris terre dans cette île, que j'ai cru pouvoir, à juste titre, appeler l'île du Désespoir...“ (Chamoiseau 2012: 232)

34 „Dieses Tagebuch wurde in den Koffern des schiffbrüchigen Kapitäns, eines Sklavenhändlers an der Guineaküste, gefunden. Er wurde erst nach dreißig Jahren gerettet und sollte sein unglaubliches Abenteuer auf dieser verlassenen Insel Amerikas erzählen.“ (Chamoiseau 2014: 245)

moiseau ebenso wie Glissant, so ist Kreolisierung stets unkalkulierbar. (Vgl. Glissant 2006: 19)

Damit stellt sich auch die Frage, inwiefern das ursprünglich postkoloniale außereuropäische Modell der Kreolisierung für kulturelle und literarische Begegnungen sich nicht nur auf den karibischen Archipel reduzieren lässt, sondern auch auf eine weltweite, zum Beispiel die schwierige innereuropäische Situation übertragen werden kann, in der eben nichts dringender erscheint als die Entwicklung eines Konzepts, das auf kulturelle Beziehungen unter Berücksichtigung kultureller Differenz fokussiert. Ogomtemmélis insulare Situation und der Fußabdruck als Katalysator werden damit für einen weltweiten Kontext paradigmatisch, wenn es im Roman heißt:

[J]e me sentais partie prenante de ces êtres vivants ; malgré leurs étrangetés, j'étais le frère de chacune de ces existences, j'étais en elles, elles naviguaient en moi ; je me répandais en leur compagnie dans un espace désirant qui n'avait plus d'assise, qui n'avait plus de frontières... ;³⁵
(Chamoiseau 2012: 117).

| Literaturverzeichnis

- Bachtin, Michail. "Das Wort im Roman". Die Ästhetik des Wortes. Aus dem Russischen übersetzt von Rainer Grübel und Sabine Reese. Red. R. Grübel. Frankfurt: Suhrkamp, 1979 [1934/35]. S. 154-301.
- Bataillé Mathilde, Charrier Blandine. "Le Mythe de Robinson Crusoé à l'épreuve du monde global: Il n'y a pas d'ailleurs. Étude du motif de l'empreinte dans L'Empreinte à Crusoé de Patrick Chamoiseau". *Revue Critique de Fixxion Française Contemporaine/Critical Review of Contemporary French Fixxion* 16 (2018). S. 120-129.
- Bernabé Jean, Chamoiseau Patrick, Confiant Raphaël. Éloge de la Créolité. Édition bilingue français/anglais. Texte traduit par M.B. Taleb-Khyar. Paris: Gallimard, 1999 [1989].
- Chamoiseau, Patrick. *Écrire en pays dominé*. Paris: Gallimard, 1997.
- Chamoiseau, Patrick. *L'empreinte à Crusoé*. Paris: Gallimard, 2012.

35 „[I]ch war Teil dieser Lebewesen; trotz ihrer Fremdartigkeit war ich der Bruder eines jeden; ich war in ihnen; sie segelten in mir; ich entfaltete mich in ihrer Gesellschaft in einen begehrenden Raum, der kein Fundament mehr hatte und keine Grenzen...“
(Chamoiseau 2014: 122).

- Chamoiseau, Patrick. *Die Spur des Anderen. Roman nach Robinson Crusoe*. Aus dem Französischen von Beate Thill. Heidelberg: Wunderhorn, 2014.
- Chamoiseau, Patrick. "Interview mit François Busnel". 2012. Web 31.10.2019 <https://www.franceinter.fr/emissions/le-grand-entretien/le-grand-entretien-31-mai-2012>
- Constant, Isabelle. *Le Robinson antillais*. Paris: L'Harmattan, 2015.
- Corcoran, Patrick. *The Cambridge Introduction to Francophone Literature*. Cambridge: Cambridge University Press, 2007.
- Defoe, Daniel. *Robinson Crusoe*. Oxford: Oxford University Press, 1999 [1719].
- Deleuze, Gilles. "Causes et raisons des îles désertes". *L'Île déserte et autres textes* (1953-1974). Red. David Lapoujade. Paris: Minuit, 2002. S. 11-17.
- Deleuze, Gilles. "Ursachen und Gründe der einsamen Insel". *Die einsame Insel. Texte und Gespräche 1953-1974*. Red. David Lapoujade. Aus dem Französischen von Eva Moldenhauer. Frankfurt: Suhrkamp, 2003 [2002]. S. 10-17.
- Derrida, Jacques. *The Beast & the Sovereign. Volume II*. Red. Michel Lisse, Marie-Louise Mallet, and Ginette Michaud. Translated by Geoffrey Bennington. Chicago and London: The University of Chicago Press, 2011.
- Genette, Gérard. *Palimpsestes. La littérature au second degré*. Paris: Seuil, 1982.
- Glissant, Édouard. *Kultur und Identität. Ansätze zu einer Poetik der Vielheit*. Aus dem Französischen von Beate Thill. Heidelberg: Wunderhorn, 2005 [1996].
- Glissant, Édouard. *Introduction à une poétique du divers*. 2. Auflage. Paris: Gallimard, 2006 [1996].
- Glissant Édouard, Chamoiseau Patrick. *Quand les murs tombent. L'identité nationale hors-la-loi?* Paris: Galaade, 2007.
- Graziadei, Daniel. "Nissopoiesis: Wie Robinsone ihre Inseln erzählen". *Handbuch Literatur & Raum*. Red. J. Dünne, A. Mahler. Berlin/Boston: de Gruyter, 2015. S. 421-430.
- Griaule, Marcel. *Dieu d'eau. Entretiens avec Ogotemméli*. Paris: Éditions du Chêne, 1948.
- Jung, Carl Gustav. "Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten". *Persönlichkeit und Übertragung. Grundwerk C.G. Jung*. Red. H. Barz, U. Baumgardt, R. Blomeyer, H. Dieckmann, H. Remmler, T. Seifert. Band 3. Olten: Walter, 1984 [1928]. S. 9-124.
- Lüsebrink, Hans-Jürgen. "Postkoloniale Perspektivierungen: Zur Neu-Lektüre europäischer Klassiker bei Autoren aus Antike und der Karibik". *Klassiker. Neu-Lektüren*. Red. R. Bogner, M. Leber. Saarbrücken: Universitätsverlag des Saarlandes, 2013. S. 229-241.
- Masłowski, Damian. "L'Empreinte à Crusoé de Patrick Chamoiseau – Le Retour symbolique au précolonialisme". *Études Romanes de Brno* 38 (2017). S. 101-112.

- Osthues, Juilan. "Rewriting". Handbuch Postkolonialismus und Literatur. Red. D. Götttsche, A. Dunker, G. Dürbeck. Stuttgart: Metzler, 2017.
- Pigeard de Gurbert, Guillaume. *Contre la philosophie*. Paris: Actes sud, 2010.
- Tournier, Michel. *Vendredi ou les limbes du Pacifique*. Paris: Gallimard, 1982 [1967].

| Abstract

MARTINA KOPF

The Footprint as an Accelerator for Individualisation and Relation: Patrick Chamoiseau's *L'empreinte à Crusocé*

Starting with Defoe's famous footprint scene, this contribution focuses on the Martiniquan author Patrick Chamoiseau's rewriting of *Robinson Crusoe L'empreinte à Crusocé* (2012). In this polyphonic novel, the footprint becomes an accelerator for individualisation and relation. After discovering the footprint, Chamoiseau's Robinson, a black amnesic African, is obsessed by the possible presence of another. He puts into question his identity and enters into a new relation with the whole island, its flora and fauna. The novel might be seen as a poetical transformation of Chamoiseau's theoretical and poetological ideas on creolization which are developed in the manifesto of the creoleness movement *In Praise of Creoleness*. The footprint thus becomes a symbol for the creolization processes.

Keywords: Robinson Crusoe, rewriting, Patrick Chamoiseau, footprint, Creolization, Caribbean

| Abstract

MARTINA KOPF

Der Fußabdruck als Katalysator für Individuation und Beziehung: Patrick Chamoiseaus Roman nach Robinson Crusoe *L'empreinte à Crusocé*

Ausgehend von Defoes berühmter Fußabdruckszene konzentriert sich dieser Beitrag auf Patrick Chamoiseaus Rewriting *L'empreinte à Crusocé* (2012). In dem polyphonen Roman des martinikanischen Autors wird der Fußabdruck zum Katalysator für Individuation und Beziehung. Nachdem er einen Fußabdruck auf der Insel entdeckt hat, ist Chamoiseaus Robinson, ein an Amnesie leidender

schwarzer Afrikaner, von der möglichen Anwesenheit eines Anderen wie besser: Er stellt seine Identität in Frage und entwickelt eine neue Beziehung zur ganzen Insel, ihrer Flora und Fauna. Im Hinblick auf Chamoiseaus theoretische und poetologische Ideen zur Kreolisierung, die er im Manifest der Kreolisierungsbewegung, *Éloge de la Créolité* (1989), gemeinsam mit dem Linguisten Jean Bernabé und dem Schriftsteller Raphaël Confiand entwickelt, kann der Roman als eine poetische Transformation dieser Ideen betrachtet werden. Der Fußabdruck wird vor diesem Hintergrund zu einem Symbol für Kreolisierungsprozesse.

Keywords: Robinson Crusoe, Rewriting, Patrick Chamoiseau, Fußabdruck, Kreolisierung, Karibik

| Biographie

Martina Kopf is a postdoctoral researcher in the Department of Comparative Literature at the University of Mainz. She studied comparative literature, philosophy and sociology in Mainz and Dijon and was a visiting scholar in Santiago de Chile and at Harvard University. In 2015 she completed her PhD thesis on the comparison of literary alpinism and andinism (*Alpinismus – Andinismus. Gebirgslandschaften in europäischer und lateinamerikanischer Literatur*. Metzler, 2016). Her main fields of interest include European, Latin American and Caribbean literature, literature and cultural studies, intercultural encounters and literature, ecocriticism, food studies.

E-mail: kopfm@uni-mainz.de